

## Sport

## Zuerst musste er wieder laufen lernen

**Tennis** U-14-Weltmeister Yarin Aebi litt an der Nervenkrankheit Guillain-Barré, musste sogar in den Rollstuhl. Doch den Traum einer Profikarriere liess er nicht los. Nach 648 Tagen gab der 17-Jährige sein Comeback.

Als Yarin Aebi am Donnerstag aufwacht, weiss er, dass er es probieren möchte. Tage-, ja wochenlang hatte er mit dieser Entscheidung gerungen. Es gab Zeiten, da hatte er sich immer wieder ausgemalt, wie es sein würde, wenn er wieder ein offizielles Spiel bestreitet. Viele Fragen schwirrten in seinem Kopf herum: «Wie würde ich mich fühlen? Wie nervös würde ich sein? Was, wenn ich verliere?»

Wir unterhalten uns draussen beim Eingang zum Tenniscenter Vitis in Schlieren, die frische Luft tut gut. Es regnet an diesem Samstag in Strömen. Eigentlich hätte die Interclub-Begegnung der Nationalliga B seines TC Horgen auf den schmucken Sandplätzen des TC Belvoir beim Zürcher Strandbad Mythenquai stattfinden sollen, wegen des Wetters wurde sie in die Halle verlegt.

648 Tage hatte sich Aebi gedulden müssen, bis er endlich wieder spielen konnte. Vor dem Match übermannen ihn in der Garderobe die Emotionen. «Die ganze Geschichte kam mir nochmals in den Sinn, ab dem ersten Tag im Spital.» Das war im November 2018 nach seiner Rückkehr von einem Turnier in Israel. In der ersten Nacht zu Hause in Horgen wurde er von stechenden Schmerzen am unteren Rücken überfallen. Es war der Anfang seiner Leidensgeschichte.

Wer Aebi an diesem Samstag spielen sieht, würde nicht glauben, was er alles durchgemacht hat. Dass er wegen des Guillain-Barré-Syndroms, einer akut auftretenden neurologischen Krankheit, zeitweise sogar im Rollstuhl sass. Er bewegt sich immer noch nicht ganz rund, doch er spielt schon wieder beachtlich gut. Aebi duelliert sich mit Philipp Orloff, einem 15-jährigen Zürcher Talent mit Klassierung R1, das auch von

einer Tenniskarriere träumt und ihn um fast einen Kopf überragt.

«Yarin hat sich sehr gefreut, aber er ist noch etwas nervös», kommentiert seine Mutter den ersten Satz, den er klar verliert. Seine Eltern fiebern hinter einer Glasscheibe mit. Je länger, desto öfter dürfen sie jubeln. Ab Mitte des zweiten Satzes schwingt Aebi lockerer durch und beginnt, die Ballwechsel zu dominieren.

Nach gut zwei Stunden gewinnt er 2:6, 6:3, 6:3, das Strahlen weicht lange nicht mehr aus seinem Gesicht. Als er seine Eltern umarmt, schiessen ihm Tränen in die Augen. Dann zieht er sich zurück, um mit seinen Kollegen zu telefonieren. Zuerst mit Leandro Riedi, mit dem er früher oft trainierte und der inzwischen schon die Nummer 12 der Schweiz ist und auf gutem Weg zu einer Profikarriere. Auch während seiner Krankheit hatte Aebi viel Kontakt mit ihm.

#### Wieder Spass haben

Der erste Sieg ist für Aebi eine grosse Erleichterung: «Ich bin froh, habe ich es gewagt. Und konnte mich im Verlauf des Spiels vom Gedanken lösen, gewinnen zu müssen. Es gelang mir, wieder Spass zu haben. Dann wurde ich lockerer, bewegte mich besser, traf die Bälle sauberer.»

Über 1000 Stunden schweiss-treibende Arbeit stecken hinter diesem Comeback. Was auf jener Israel-Reise im November 2018 die Krankheit ausgelöst hatte, weiss er bis heute nicht. Wahrscheinlich eine bakterielle Infektion. Aebi bekam Rückenschmerzen, dann Lähmungserscheinungen – zuerst an den Füssen und Beinen, dann an den Händen. Er konnte nicht mehr gehen oder einen Stift halten, musste sich das Gefühl in den Extremitäten langsam wieder erarbeiten.



Das Racket fest umklammert: Yarin Aebi auf den Courts des TC Horgen. Foto: Christoph Kaminski

«Bei Guillain-Barré leiten die Nerven nicht mehr richtig», erklärt Christoph Biaggi, Konditionstrainer bei Swiss Tennis. «Yarin musste seinen Körper dazu bringen, gewisse Muskeln wieder anzusteuern. Das kann sich anfangs so anfühlen, als würde man probieren, die Haare zu bewegen.» Inzwischen geht es immer besser. Sogar beim linken Fuss, der Schwachstelle. Seit einigen Monaten gelingt es Aebi wieder, auf die Zehenspitzen zu stehen. «Darauf haben wir eineinhalb Jahre hingearbeitet», sagt er.

#### Der Dank und die Tränen

Er hat durch seine Krankheit nicht nur seinen Körper, sondern auch sich besser kennen gelernt. «Ich bin sehr stolz darauf, wie ich drangeblieben bin, mich zurückgekämpft habe. Ich hätte auch sagen können, ich höre auf mit dem Tennis. Aber Sie müssen unbedingt schreiben, wie unglaublich dankbar ich all jenen bin, die mich unterstützt haben. Meinen Eltern, meiner Schwester Joana, allen Physios und Osteopathen, dem Trainerteam, den Leuten im Spital, in der Reha.» Seine Augen werden wieder wässrig.

Wie weit er in seinem Sport kommen wird, weiss er nicht. Wurde er im August 2017 mit Jérôme Kym U-14-Weltmeister, so ist an internationale Turniere vorderhand noch nicht zu denken. Das nächste grosse Ziel sind die Schweizer Meisterschaften der Junioren im Januar. Aebi wird dranbleiben. Er trainiert in Biel weiter in der Akademie von Swiss Tennis und besucht die Wirtschaftsmittelschule. Drei Jahre will er sich mindestens geben.

Am Samstag machte er, der zuerst wieder laufen lernen musste, einen wichtigen Schritt.

Simon Graf

## Das Nationalteam der Zukunft auf Mission 21

**U-21-Qualifikation** Schon über neun Jahre ist es her, dass der Schweizer Nachwuchs an einer EM-Endrunde teilnehmen konnte – jetzt arbeitet Mauro Lustrinelli mit Feuereifer und einer talentierten Gruppe daran, dieses Loch zu schliessen.

#### Thomas Schifferle

Mauro Lustrinelli wollte Mathematiklehrer werden. Er wurde es nicht, weil er als Spätzünder im Fussball doch noch seinen Weg ging. Mit dem FC Thun spielte er in der Champions League und mit der Schweiz einen Sommer später an der WM 2006, er war «Lustrigoal», der Torjäger.

Was er als Lehrer nie machte, weil er kein Lehrer geworden ist, macht er inzwischen als Trainer. Er will etwas vermitteln, Wissen, Emotionen. Seit zweieinhalb Jahren tut er das bei der U-21 der Schweiz. Feuereifer begleitet ihn bei seiner Arbeit. «Weisch», sagt er, und das sagt er gerne, weil er schon lange aus dem Tessin weg ist und im Berner Oberland lebt, «weisch, wir haben unsere Mission 21.»

Diese Woche kann er wieder einmal richtig Trainer sein, weil er erstmals seit dem vergangenen November seine Spieler um sich versammelt hat. Am Freitag folgt in Schaffhausen dann der erste Ernstkampf seit damals, in

der Qualifikation zur nächsten Nachwuchs-EM wartet die Slowakei.

Die Schweiz steht nach vier Spielen ausgezeichnet da: vier Siege, 11:2 Tore, drei Punkte Vorsprung auf Favorit Frankreich. «Es sind erst vier Spiele und vier Siege», sagt Lustrinelli, «wir müssen immer unser Ziel vor Augen haben.» Als einer von neun Gruppensiegern oder einer der besten fünf Zweiten fährt die Schweiz an die EM.

#### Erinnerung an Xhaka und Co.

Mission 21 ist sein Schlagwort für diese Kampagne, die eine Lücke bei der U-21 schliessen soll. Über neun Jahre ist es her, dass sie letztmals an einer EM teilnahm. Damals gab es eine aussergewöhnliche Generation: Sommer, Shaqiri, Granit Xhaka und Mehmedi gehörten dazu, auch Gavranovic, Klose, Lustenberger oder Fabian Frei. Sie wurde erst im Final von Spanien gestoppt.

Im Februar 2018 begann Lustrinelli seine Arbeit. Mit Adrian Knup, dem Delegierten der U-21,



Mauro Lustrinelli: «Immer unser Ziel vor Augen haben.» Foto: Keystone

machte er sich an die Analyse, weshalb der Nachwuchs Turnier um Turnier verpasst hatte. Und kam zum Schluss: «Wir müssen unbedingt im mentalen Bereich arbeiten.» Schnell schwor er die Spieler auf den künftigen Weg ein. Der Weg heisst: Teamgeist, Integration, Schweizer Weg. «70 Prozent in unserer Mannschaft sind Doppelbürger», sagt Lustrinelli, «ich habe darum klar gemacht: Egal, wer woher kommt, wir haben unsere Mission 21.»

Die Spieler, die sich jetzt in Schaffhausen vorbereiten, haben Wurzeln in Angola, Kamerun, Nigeria, Senegal, Portugal, Niederlande, Deutschland, Grie-

chenland und nicht zuletzt auf dem Balkan. «Sie bilden die Schweiz ab», sagt Lustrinelli, er spürt bei ihnen, dass Jahr für Jahr die Identifikation mit der Schweiz stärker werde, dass sie begreifen würden, was es heisse, für dieses Land zu spielen. Eines realisiert er auch: «Die Erfolge der Nationalmannschaft helfen.»

Lustrinelli fühlt sich privilegiert in seiner Rolle, das Nationalteam der Zukunft trainieren zu können. Daran ändert das Handicap nichts, dass Nationalcoach Vladimir Petkovic immer die Spieler aufbieten kann, die er gerade will. Darum machten allein in der letzten Qualifikation Ajeti, Elvedi, Edimilson Fernandes, Zakaria, Embolo oder Sow früh den nächsten Schritt nach oben, zum Schaden der Nachwuchsauswahl. Die liess in ihrer Sechsergruppe gerade noch Liechtenstein hinter sich.

Das Ziel von Lustrinelli ist es, eine verschworene Gruppe zu formen. Ihm fehlen die Ausnahmetalente, wie sie Frankreich mit Kylian Mbappé hat, der als Welt-

meister noch immer für die U-21 spielen könnte. Bei seiner Arbeit ist es ihm wichtig, einen engen Kontakt zu seinen Spielern zu halten. Er will alles unternehmen, um eine gute Stimmung zu schaffen. Es geht ihm dabei nicht darum, dass sich die Spieler einfach ein wenig vergnügen können, wenn sie zusammen sind, nein, sagt er, «eine gute Stimmung ist die Basis zum Erfolg.»

#### «Ans Limit gehen»

Vor einem Jahr startete seine Mannschaft mit einem 5:0 in Liechtenstein in die Qualifikation, gewann gegen Georgien und in Aserbeidschan, bevor sie im November ihren Coup landete und Frankreich 3:1 besiegte.

#### U-21 EM Qualifikation

Gruppe 2		Freitag, 19 Uhr	
Schweiz - Slowakei		Georgien - Frankreich	
		19 Uhr	
1. Schweiz	4 12	4. Slowakei	4 6
2. Frankreich	4 9	5. Aserbeidsch.	6 6
3. Georgien	5 6	6. Liechtenstein	5 3

Frankreich gehört auch in dieser Altersklasse zur absoluten Spitze, wie Deutschland, England oder Spanien. Es verfügt über ein solches Angebot an Spielern, dass es gleich zwei starke Mannschaften stellen könnte.

Aber die Schweiz hatte an dem einen Tag den grösseren Willen, gewinnen zu wollen. Da fiel nicht einmal ins Gewicht, dass Cömert, Vargas und Okafor fehlten. «Wir müssen ans Limit gehen», sagt Lustrinelli, «wir müssen immer die Bereitschaft haben, an die Organisation zu denken und als Team auf den Platz zu gehen.»

Viele Spieler gehörten zuletzt in der Super League zum Stamm ihrer Teams, Stergiou, Muheim, Rüegg, Van der Werff, Toma, Lotomba, Domgjoni oder Guillemot. Zudem schafften Lotomba und Ndoye den Sprung zu Nizza in die Ligue 1, Zeqiri erzielte in der Challenge League Tor um Tor. Für Lustrinelli sind das alles auch wichtige Bausteine. Aber vor allem sagt er: «Es geht um die Haltung, um das Feuer und den Hunger.»